

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags und Samstags. Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg., die die Post vierteljährlich
: : Mk. 1.20 und Beleggeld. : : :

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbach.)

Der Anzeigepreis beträgt: für die kleinstmögliche
Perzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
: : : Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a. : : :

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : : Fernruf: 2027. : : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 8.

Donnerstag, den 18. Januar 1917.

17. Jahrgang.

Die Zukunft Afrikas.

Die räumlich bedeutendsten Besitzverschiebungen dieses Krieges sind zu erwarten im schwarzen Erdteil in Afrika. Vor dem Kriege bestand dort als selbständiges Staatswesen nur noch Abyssinien. Alles andere war von europäischen Mächten mit Beschlag belegt worden.

Die Engländer hatten uns nun angedroht, wir sollten unsere Kolonien, die sie uns mit Hilfe der Buren weggenommen haben, nicht wieder erhalten. Von dieser Absicht scheinen sie jetzt abgekommen zu sein. So gar in den mahmöglichen Friedensbedingungen in der Antwort an Wilson steht davon nichts mehr, und der Londoner „Observer“, ein kolonialinteressierter Kreislauf, nachstehendes Chauvinistenblatt, billigt uns weiter Kolonien zu, indem es sagt:

„Südafrika, Australien und Neu-Seeland sind freie Dominions, jedes mit seiner Monarchie, und sie werden nicht gegeben, daß die deutsche Gefahr wieder in ihrer Nachbarschaft auftaucht. Deutschland wird seinen Raubzwecken seines Kolonialbesitzes niemals wieder zurückhalten, wenn es nicht vollkommen sichere Garantien für sein zukünftiges gutes Verhalten gibt. Abgesehen von diesen Bedingungen, wünschenswert, das deutsche Volk ausreichende wirtschaftliche Gelegenheiten außerhalb seiner Grenzen zu haben. Wahrscheinlich würde es am besten sein, im osmanischen Reich und in Afrika ein internationales Gebiet zu schaffen, das unter den gleichen Bedingungen Deutschland und allen anderen Völkern, natürlich auch den Vereinigten Staaten offen stehen würde.“

Damit wird ein Fragegebiet angeschnitten, mit dem sich Dr. H. Marquardsen in den „Deutschen Kriegsnachrichten“ des Kriegspresseamtes beschäftigt. Allerdings geht er von geographischen Gesichtspunkten aus, aber was er sagt, gibt eine Grundlage zur Beurteilung der Andeutungen des „Observer“. Er führt aus:

„Der annähernd zwischen 35 Grad N und 35 Grad S liegende Erdteil wird durch den Äquator in O-W-Richtung halbiert und durch den 20. Grad O meridional in annähernd gleiche Hälften geteilt. Im Schnittpunkt des Äquators mit dem 20. Grad O wird also das astronomische Zentrum des Erdteils liegen. Wir befinden uns hier im inneren Kongoboden. Die Vegetation Innerafrikas erreicht an dieser Stelle das Höchste der Dichte; sowohl in nördlicher wie in südlicher Richtung folgen dem zentralen Urwaldgebiet nacheinander Savannen, Steppen, Wälder oder Halbwüsten-Gürtel, bis schließlich an den beiden Enden des Kontinents meeresnahe, subtropische Gebiete den Abschluß bilden. Auch in östlicher und westlicher Richtung geht der Kongo-Urwald im allgemeinen in vegetationsärmere Gebiete über, wenn auch ein Zusammenhang mit dem Urwaldgebiet der Guineafüste besteht. Dieser Zusammenhang ist jedoch bei weitem nicht so umfangreich, wie vielfach angenommen wird. Der Regenwald Innerafrikas, der wirtschaftlich wichtigste klimatische Faktor, ist im äquatorialen Kongoboden am stärksten ausgebildet und fast gleichmäßig über das Jahr verteilt; außerdem bildet das Äquatorgebiet die Scheide für die Länder mit nördhemisphärem und südhemisphärem Regenklima. In das äquatoriale Kongoboden fällt die Verteilungslinie der wichtigsten afrikanischen Volksstämme, Bantu, Ebaneneger, Niloten, Hamiten. Auch geologisch nimmt das einflussreiche, zwischen alte Hochflächen eingebettete Sandsteinbecken des mittleren Kongo eine besondere Stellung im Kontinent von Afrika ein. Diese Eigenschaften erlauben den Schluß, daß nur das innere Kongoboden — eine schärfere Begrenzung hat natürlich keinen Zweck — mit Berechtigung als das geographische Zentrum Afrikas angesehen werden kann.“

Die Begriffsbestimmung für „Mittelafrika“ muß von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen. „Nord-“ und „Südafrika“ sind jedem geläufige Bezeichnungen. „Mittelafrika“ soll eine zusammenfassende Benennung für den noch namenlosen Rest des Kontinents abgeben. Wie bei Nord- und Südafrika, so sollen auch die Grenzen Mittelafrikas ein breites, vom Atlantischen Ozean bis zum Indischen Ozean oder Roten Meer durchgehendes Band aus dem Erdteil herausheben. Die von Mittelafrika eingenommene Fläche wird sich von selbst ergeben, wenn man sich über die Grenzen von Nord- und Südafrika geeinigt hat.

Wir lassen die Landgrenze von Nordafrika mit der Südgrenze der Sahara zusammenfallen, da geologische, geographische und politische Verhältnisse die Sahara eng an die afrikanischen Mittelmeerlande anschließen. Die Trennlinie von Nord- und Mittelafrika wird also dicht nördlich des unteren Senegal beginnen und sich über das große Ate des Niger an der Nordgrenze von Chad nach Darfur erstrecken. Von hier könnte man die Linie etwa nach Port Sudan am

Roten Meer ziehen, in welchem Falle sich das nördliche Mittelafrika völlig mit dem Begriffe des Sudan decken würde. Es ist aber ungewiss, die eng zusammengehörenden Völker zu trennen, und daher vorzuziehen, die Grenze Mittelafrikas über die Wasserscheide Nil-Kongo etwa bis an den Albertsee heranzuführen und sie dann nördlich um die Landschaft Uganda zum Tanai zu leiten, dem sie schließlich bis zum Indischen Ozean folgt. Dem Einwand, daß man den englisch-ägyptischen Sudan, Abyssinien, Eritrea und die Somali-Halbinsel nicht gut zu Nordafrika rechnen könne, läßt sich am besten dadurch begegnen, daß man aus diesen Ländern zusammen mit Ägypten einen weiteren Hauptabschnitt „Nordostafrika“ bildet.

Wie wir die Sahara zu Nordafrika rechnen, werden wir ihr südliches Gegenstück, die Halbwüste Kalahari, Südafrika zuteilen, so daß letzteres an der Sambezi-Kunene-Linie abschneidet. Das entspricht ganz der landläufigen Auffassung; daß Botschwanealand und Südschotsland demnach an die Südafrikanische Union fallen müssen, ist für jeden britischen Südafrikaner eine ausgemachte Sache.

In dieser Abgrenzung gegen Nord- und Südafrika nimmt Mittelafrika ein Gebiet ein, das sich etwa mit dem volkstümlichen Begriff des „tropischen Afrikas“ deckt, d. h. mit demjenigen Teil des Kontinents, in dem unsere Hauptbezugsquellen für die tropischen Produkte liegen. Während „Zentralafrika“ ein im Innern des Kontinents befindliches, räumlich beschränktes Gebiet ist und ein Begriff von lediglich wissenschaftlichem Wert, wird die wohlverstandene Bezeichnung „Mittelafrika“ nicht nur bei wissenschaftlichen, sondern auch bei praktischen und politischen Fragen zweckmäßige Anwendung finden können.“

Sie Meister der Lüge.

An die Genossen des Ehrenwortbruchs-Jahres.

Schon vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten begannen die Lügen, der Jar machte den Anfang mit dem schändlichen Bruch seiner friedlichen ehrenwörtlichen Abkündigung der längst in vollem Flusse befindlichen Mobilisierung gegen Deutschland. Und dann nahm die Reiterische Lügen-Fabrik ihre wahrhaft großartige Schwindel auf, Habas, ihre Kollegen in Paris, Stefan in Rom, die amtliche russische Lügenagentur durchschäufte das Weltall mit Lügenfahnen. Und da die neue englische Regierung sich in dieser Hinsicht ihren Vorgängerinnen durchaus gemessen zeigt, bekommt auch sie jetzt wegen ihrer falschen Darstellung über die

Schuld am Weltkriege

durch das B.D. von „befugter informierter Seite“ einige empfindliche Zentimeter in Gehalt unerbittlich harter Tatsachen. Da wird den Engländern folgender Spiegel vorgehalten:

„Hat nicht der englische Vorkämpfer in Petersburg schon am 25. Juli Salonow gewarnt, die Mobilisation anzuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern sofort Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Pourtales Herrn Salonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Kriege fernzubleiben, wollte es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzen, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgien Neutralität oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würden? Spricht daraus und aus der strikten Weigerung, überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der

absolute Anglistische England.

hat sich nicht England bei England nach vollzogener Mobilisation für die „feste Haltung“ bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen hat? — Warum schweigt die Reitermeldung über Irland, wo englische Offiziere ungeschuldige Iren aus rotem Pulver am 1. April ohne Kriegserklärung erschossen haben? Erwachen sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo tausende ungeschuldiger Burenkinder zugrunde gingen, und weiß die englische Regierung nicht, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt? Sind der englischen Regierung die Annabedenken über die

Behandlung der Fremdwörter in England

unbekannt? Sind nicht nach dem unanfechtbaren Zeugnis russischer Dumasmitglieder zahllose Juden in Russland ungeschuldigt angehängt und hingerichtet worden? — Ist nicht der deutsche Unterwerfungskrieg lediglich eine Vergeltungsmaßregel gegen die englische Unterwerfungspolitik? Ist den Engländern unbekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland regelrecht nach dem Befehl des Krieges belagert worden ist? Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenlager gibt, in denen während des Krieges mehr als hundert deutsche Gefangene durch Hunger gestorben sind, in Folge dessen 12.000 Tote? Ist man in Europa, bei

n manchen Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gefrorenem Zustande übereinandergeschichtet worden und vor den Lagern aufgeschichtet worden sind?

Bestandsaufnahme an Brotgetreide

am 15. Februar.

Um einen Überblick über die vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl, Hafer, Gerste und Hülsenfrüchten zu gewinnen, soll am 15. Februar 1917 eine Bestandsaufnahme bei den Erzeugern und Kommunalverbänden stattfinden.

Zu diesem Zweck ist am 16. Januar d. J. eine Verordnung des Reichskanzlers ergangen. Über die Einzelheiten der Erhebungen werden die Landeszentralbehörden das Erforderliche alsbald bekannt geben. Um eine möglichst vollständige Erfassung der Bestände sicherzustellen, ist dem Kommunalverband zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der gemeldeten Vorräte durchzuführen. Unrichtige Angaben der Anzeigepflichtigen sind mit Strafen bedroht.

Aber auch abgesehen von der Strafbefugnis darf damit gerechnet werden, daß jeder Betriebshaber seiner Anzeigepflicht im vaterländischen Interesse mit peinlicher Genauigkeit nachkommen und somit die Schätzung ungedrohter Vorräte in Frage kommt, diese gewiß schwierige Aufgabe so sorgsam und gewissenhaft wie irgend möglich erfüllen wird.

Die Erfassung aller und richtiger Einzelheiten der für die menschliche Nahrung und die Heereszucht erforderlichen Körnermenge, die von der genauen Bestandsaufnahme abhängt, ist unbedingt geboten, um die Sicherheit des Durchhaltens bis zur neuen Ernte zu geben. Wer bei der Bestandsaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kommen, die Vorräte schätzungsweise zu niedrig abgibt, schädigt das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten will. Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufklärend wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

Für die neue Offensive weicht die Vierverbände-Presse ihre Reaktionen auf.

„Die Zahl allein macht's“.

Der Militärkritiker der „Times“, Oberst Redington schreibt:

„Die Lage an der Westfront ist so, daß die Zahl der französischen, englischen und belgischen Divisionen selbst wenn man auf die wechselnde Stärke der Divisionen auf beiden Seiten Rücksicht nimmt, doch nicht so groß ist, daß sie in einem Offensivkampf eine Entscheidung verspricht. Wenn wir im Jahre 1917 nur eine geringe Übermacht gegen den Feind ins Feld bringen können, können wir billigerweise auch nicht mehr erwarten, als einen kleinen Erfolg. Der Grundlagelohn, daß die Zahl allein den Feind vernichten kann, hat sich immer wieder als richtig herausgestellt. Infolgedessen muß es unser Hauptziel sein, diese Zahl, sowohl was Mannschaften und was Geschütze betrifft, aufzubringen.“

Die Sommerkämpfe „nur beschränkte Früchte.“

In einem Leitartikel schreibt die der Regierung nahestehende Zeitung „Temps“, Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstanstrengungen unternehmen. Das Jahr 1916 habe den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und im Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge gebracht, bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommerkämpfe habe nur sehr beschränkte und nur taktische Früchte getragen. Die russische Offensive habe die strategische Lage an der Ostfront nicht verändern können. Der dunkle Punkt im Jahre 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und Folgen ihrer Handlungen ständig verkannte. Rumänien habe im Augenblick angegriffen, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Saloniki-Expedition habe nur ein geringes Ergebnis gezeitigt. Die Handlungsweise der Alliierten gegenüber Griechenland habe die Lage noch verschärft. Es sei unumgänglich notwendig, eine Arbeitsmethode, ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, seien Improvisationen und Improvisatoren nicht am Platz.

Man neigt aus diesen an sich nur als Scharfmacherei gegenüber der eigenen Regierung gedachten Anempfehlung doch immer wieder nur die Angst vor weiteren Mißerfolgen heraus.

Das Vertrauen wackelt.
Mit Recht meinte das schwedische Blatt „Stockholms Dagblad“ dieser Tage, es sei charakteristisch, daß man sich in den Telegrammen von London und Paris mehr mit einer Polemik in Einzelfragen befasse, aber wenig Neigung zeige, das große Eroberungsprogramm des Geheimbündnisses zu prüfen. Diese Wahrnehmung hatten auch wir in Deutschland mit stiller Freude beobachtet. Es zeugt davon, daß die englische und französische Presse die gewaltigen Redensarten der feindlichen Friedensbedingungen absolut nicht ernst nimmt.

Die Rehrseite der Medaille.

Die Nachteile der Verkehrseinschränkungen.

Mit den Verkehrseinschränkungen befaßt sich in einem Aufsatz im „Tag“ der Birkel. Geh. Oberbaurat Eisenbahndirektionspräsident Schöwerling in einer ins Einzelne gehenden Berechnung. Er sagt:

„Ich habe hier den Fahrplan einer Nebenbahn, deren Verhältnisse mir bekannt sind, von etwa 25 Kilometer Länge vor mir, die an zwei Hauptbahnen liegende Orte miteinander verbindet. Die Nebenbahn führt durch ein fruchtbares, im wesentlichen landwirtschaftliches Gebiet mit kleineren Ortschaften. An den Hauptbahnen liegen dagegen große Städte und Ortschaften mit bedeutender Industrie. Es sind daher vielfach Reisen von den Ortschaften in der Nebenbahn zu den Ortschaften an den Hauptbahnen nötig. Auf der Strecke verkehren im Frieden 12 Züge, nämlich 5 durchgehende Zugpaare und 2 Züge auf Teilstrecken. Die Zahl der Reisenden im Frieden ist auf etwa 1000 im Tage zu schätzen. Jetzt mag der Verkehr auf etwa 720 Reisende im Tage zurückgegangen sein, für die drei Zugpaare (am Morgen, Mittag und Abend) mit je 2x120-240 Reisenden, genügen möchten. Da jeder Durchreisende die Bahn durchschnittlich nur auf die halbe Länge befährt, so würden hierfür Züge von etwa 12 Wagenachsen (1 Badewagen, 2 Wagen 4. Klasse, 1 Wagen 3. Klasse, ein Wagen 2. Klasse) genügen. Ein solcher Zug enthält bei voller Besetzung ungefähr 210 Plätze, von denen erfahrungsmäßig etwa 30 v. S., also rund 60, als durchschnittlich besetzt anzunehmen sind. Nachdem während des Krieges der Verkehr zunächst auf 4 Zugpaare beschränkt war, hat man ihn jetzt auf zwei Zugpaare eingeschränkt. Gegen Fortfall der Nachtzüge liegen keine Bedenken vor. Folge des Fortfalls des Mittagszuges ist aber, daß jede Reise von oder nach einer Station der Nebenbahn nunmehr statt eines halben Tages einen vollen Tag erfordert. Eine große Zahl der Reisenden verliert daher einen halben Arbeitstag von 5 Arbeitsstunden. Nimmt man vorsichtig an, daß es nur ein Sechstel der sämtlichen Reisenden oder die Hälfte der Reisenden des Ortsverkehrs der Mittagszüge ist, die sonst von 2x120-240 Reisenden zu benutzen wären, so ergibt sich ein täglicher Verlust an Arbeitszeit von 120x5=600 Stunden = 60 Tagewerken. Hierzu treten noch die sehr erheblichen sonstigen wirtschaftlichen Schäden, die durch den längeren Aufenthalt des Landbewohners in der Stadt, des Stadtbewohners auf dem Lande im Wirtschaftshaus für Beköstigung, etwaige Uebernachtungen usw. entstehen.“

Demgegenüber steht nach Schwerings weiterer Berechnung eine Ersparnis von = 22,80 Mark! Das ist allerdings ein Ergebnis, das die maßgebenden Stellen gewiß sorgsam nachprüfen werden.

Politische Rundschau.

— Der Reichstagsausschuß für den Vaterländischen Dienst versammelt sich am Freitag, 19. Januar, vormittags 10 Uhr.

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Einberufung der preussischen Provinzial- und Kommunalparlamente.

Ministerialblatt zu den ständigen Jahrestagungen.

Der Ernährungsbeirat des Reichstages, der sogenannte Rüstungsbeirat, hält in der nächsten Sitzung ab, wird über alle wichtigen Geschäfte des Kriegsernährungsamtes und der nachgeordneten Kriegsstellen ständig auf dem Laufenden erhalten und hat Gelegenheit, zu allen Maßnahmen Stellung zu nehmen. — Der Ernährungsbeirat des Kriegsernährungsamtes, welcher aus über hundert Mitgliedern besteht, kann wegen dieser großen Mitgliederzahl nur sehr viel seltener zusammentreten. Er ist für den 19. und 20. Januar 1917 wieder einberufen worden, um über wichtige Ernährungsfragen zu beraten. Einzelne Sonderausschüsse des Beirats sind auch außerhalb der Plenarberatungen tätig gewesen.

Die Ernter brauchen nicht Frankreichs Hilfe. Bei der Eröffnung des untererlässlichen Bezirkstages in Straßburg hielt der Unterbürgermeister Roth, ein Altkämpfer, eine Ansprache, in der er sagte: „Eine Nacht der Entente steht im Verdacht, den Krieg aus besonderen Beziehungen zum Grenzlande zu wollen zu haben. Glaubt denn diese Nacht wirklich dem Lande einen Dienst zu erweisen, wenn sie auf hartnäckige Fortsetzung des Kampfes beharrt? Das Land Elsass-Lothringen braucht keinen Befreier. Es wird nach dem Kriege, dessen bin ich gewiß, in dem Ganzen, dem es seine Kraft leiht, seine Rechte ohne fremde Einmischung zu wahren wissen. Die Söhne des Landes werden nicht umsonst für Deutschland gebildet haben und getötet worden sein.“

Der Kaiser an den Reichstag. Der Kaiser hat auf ein Telegramm des Präsidenten des Reichstages geantwortet: „Der freudvolle Uebermut der Feinde, mit dem sie die entgegengesetzte Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen, als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes, Veranlassung gegeben, mir die Enttäuschung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur siegreichen Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des teuren Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott segne und stärke die deutschen Waffen und schenke uns den Sieg und Frieden.“ Wilhelm I. R.



In dem Artikel „Die Zukunft Afrikas“.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Kontlich.

Großes Hauptquartier, den 17. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In mehreren Stellen der Front nahm der heftigste Kampf an Heftigkeit zu. Im Operm-Bogen eine feindliche Unternehmung durch unsere Linie im Keime erstickt.

Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Gueudecourt und westlich Peronne ten 27 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach wirkungsvoller Sprengung auf den Höhen drangen hannoversche Infanteristen und Artillerie in die feindliche Stellung ein und lehrten Ueberwältigung der Grabenbesetzung mit mehreren Gefangenen in die eigenen Linien zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heftigste Artilleriefeuer folgten nachmittags auf die feindlichen Stellungen südlich von Gumbinnen, die abgeschlagen sind. In schmaler Front gedrungen Feind wurde zurückgeworfen. Die Lage ist ruhig in unserer Hand. Zahlreiche Toten bedecken das Angriessfeld.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen unsere Linien vorgehende Erkundungsabteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpathen holten Stoßtrupps der Jäger am Coman (nördlich der Goldenen Weiden) Russen und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Witwens Casinu und Sufita-Tal setzten die Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in letzten Kämpfen entziffenen Höhenstellungen mit neuen Massen erlitten fort. Auf einer Kuppe gelang ihnen, Fuß zu fassen, an allen anderen Stellen unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfiederung zwischen Draila und Lützen vorgeschobene türkische Positionen bedient vor überlegenen feindlichen Kräften befehligt auf die Hauptversicherungslinie zurückgenommen.

Gegen La Burtia vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Stehen gebracht.

Mazedonische Front.

Reine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse Flugtätigkeit im Monat Dezember erheblich eingeschränkt, gelang es unseren Jägern und Flugabwehrkräften, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner hätten 88 Flugmaschinen ein von im Luftkampf 48, durch Abschuss von der 18. durch unfreiwillige Landung 2. Hiervon 10 unserer Besitz 22, seitens der Feinde erbeutet 44 Flugzeuge.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Donau-Mündung ganz in unserer Hand. Die untere Donau von Galatz abwärts ist nach der beendeten Säuberung der Dobrudscha vollkommen von unserer Artillerie beherrscht. Die feindliche Stellung ist für den Feind unumgänglich geworden. Rumänische Donau-torren versuchten am 14. aus dem Hasen von Siret ausbrechend, donauabwärts gegen Reni vorzudringen. Sie eröffneten ein lebhaftes Feuer gegen die deutschen Stellungen am rechten Ufer und suchten

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwaldbergzählung von B. Kuerbach.

(Nachdruck verboten.)
Er trug schwer auf der Schulter, noch schwerer im Herzen. Als er den Hof hinter sich hatte und an dem Garten vorbeikam, wo der Apfelbaum stand, unter dem er noch gestern Nacht Amelie in den Armen gehalten, da glühten ihm die Wangen, die ganze Liebe des treuen und lebhaften so starken und selbständigen Mädchens lebte wieder in ihm auf. Er schalt sich, daß er immer nur an sein Knabenleben gedacht hatte; Amelie hatte recht, ihm fehlte der tapfere Mut, er dachte zu viel daran, daß er ein armer Bursch sei und wie er darauf als Knecht auf den Hof gekommen. Es sind schon Kinder hoch hinauf gekommen, halt dein Glück fest und zeig, daß du es wert bist. ... An der Haustaville, da, wo der Weg umbiegt und abwärts ins Tal geht, dort stand Dominik noch einmal still, schaute nach dem Hof zurück, wo jetzt der Taktschlag der Dreifach verstummt, sie gingen zum Essen, und fast laut sagte Dominik vor sich hin: als Haussohn will ich da aus- und eingehen.

Es ist ein tiefentworfener Spruch: ein Mädchen, das ein ausgetrocknetes Licht aus dem glühenden Docht wieder anzufachen kann, ist eine reine Jungfrau. War die Liebe des Dominik nicht schon einmal ausgetrocknet? Und wie beschleunigt hatte sie der Atem Amelies wieder angefaßt.

Die Gedanken des Dominik, noch vor kurzem so befrucht und unverwundlich wehmütig, wurden auf einmal müde, oder ob er dies noch verschweigen und sich eine Zeitlang lieber Nachrede aussetzen sollte. Wieder wollte ihn die gewohnte Demut noch einmal überkommen, aber er bewältigte sie und sagte der unabänderlichen Vorfat, denen, an deren Meinung ihm liege, den Sachverhalt mitzuteilen, vor allem dem Hirzenbaner; ob auch der Mutter und den Geschwistern, das wird sich zeigen.

Wohlgemut zog Dominik seines Weges. Heute konnte er welchen Weg er wollte, einschlagen, heute besaß ihm niemand mehr. Du bist dein eigener Herr, sagte er sich, aber doch flieg er wieder den Sonnenweg hinauf. Der

Rebel stand fest über Tal und Wald, von den Zweigen stießen Tropfen, aber Dominik wandelte hin wie in lauter Sonne und lichter Freude. Als er wieder auf dem begrenzten Weg und endlich am Grenzstein des Furchengutes dort an der Waldeslichtung war, dachte er nicht mehr an die Pachtung der Schafweide; er wollte mit seinem Amelie ein gut Stück von diesem Gut haben, und wenn nicht im Boden selbst, doch im Geld. Noch einmal dachte Dominik, ob es nicht klüger wäre, wieder umzusehen und nach Reichenbach zu gehen; dort war jetzt Albans Stelle offen, das war ein Ehrenplatz, und er war näher beim Furchenhof. Aber Amelie hat ihn gebeten, nicht in einen neuen Dienst zu treten. ... Während des Ueberlegens schritt er immer rasch voran, er wollte, wenn er sich anders entschleße, keine Zeit verstreuen haben, und wirklich blieb er auch dabei, zu seiner Mutter zu gehen. Dort hin hatte ihn auch Amelie gewiesen, dort waren ihre Gedanken bei ihm, und er mußte für Amelie die Trau auflösen. Jeder Schritt ward ihm leicht und zur Freude, denn er ging ihn für Amelie.

In Altrienbühl im Wirtshaus hielt er an und trotz heute große Bewegung, einem der Angesehenen des Dorfes wurden heute im Gantverfahren seine Liegen-schaften verkauft. Man ermittelte Dominik, wie vor fünf Jahren hier ein großes Hofgut, das er noch gekauft hatte, geschlagen wurde; der heut zu Vergantende, ein fleißiger, hauswirtschaftlicher Mittelmann, kaufte übermäßig viel ein, und nun ist er schon der dritte, der dadurch vergantet wird, zwei Ackernten und die Kapitalkulden erdrückten ihn, und jetzt ist auch sein früheres Bestium damit verloren und er ein Bettelmann.

Die Leute, die Dominik kannten, kannten, als er fragte, was denn das ganze Anwesen im Schatzungswerte betrage, und als er auf die Auskunft erwiderte: das wäre mir zu klein. Dominik sah schon vor sich, wie er ein mittleres Gut kaufte, es durch Fleiß und Bewirtschaftung höher hob und am Ende doch noch Amelie in ein Glück setzte, wie es ihr gehörte. Er war jetzt in der Stimmung, daß er auf die halbe Welt ein Angebot getan hätte, so frisch ausgerüstet hätte er sich. Fast vor seinem eigenen Mute stehend, ging er beim Beginn der Versteigerung davon, und immer wehmütiger war es ihm, daß er nicht im Herzen, daß er mit jedem Schritt weiter weg von Amelie sei. Es fiel

der erste Schnee, der aber alsbald wieder zerfiel, und abgerissene Klänge aus dem Liede zog Dominik durch Sinn:

Berg und Tal, kalter Schnee —

Von Herzlieb scheiden, und das tut weh. Wann wird er den Weg wieder zurückfinden, getrieben von lodender Glühfieberhitze? Wenn nur nicht gar zu hoch über ihm flüht! ... Feilsch, sie besaßes Herz, aber sie weiß doch noch nicht, was es ist, will, aus solch einem vollen Hause fortzugehen: der Keller ist allzeit voll, und es ist etwas anderes, wenn jeden Tropfen sparen muß; dabei ist die Reibstrub-Schmalztopf allzeit gefüllt, da heißt es nur: geh' da dorthin und schöpf; wie aber dann, wenn's klein be- und wenn man nach dem, was man braucht, aber ausschöpfen muß? Wir wollen mit Lieb und Freud Bissen salzen und schmalzen.

Ein guter Kamerad gefiel sich unversehens zu nist, der wachte die besten Herzensgedanken, und der rad war das Lied.

Und Dominik sang die Verse aber- und abermal voller Lust, und heute hörte er nicht auf den Ruf der Weib, nicht auf das Klagen der Herden und das der Hütenden, er wachte nichts vom Weg und nicht allem rings umher, er ging nicht auf der Erde, er auf Himmel.

In Setzingen erwachte er wieder plötzlich wie einem Traum, hier, wo er gestern das Schwarzle ein- hatte, ließ er jetzt seine Habfeligkeiten zurück und war lebhaft nach seinem Geburtsort. Er wollte nicht unter jedem Neb und Antwort stehen, weil er seine Habe trug, und jetzt fiel es ihm doch wieder schwer auf, daß er so Knall und Fall fortgeschickt war; er konnte nicht jedem sagen, wie ganz anders sich das noch an- mützte. Heute ließ er sich Zeit zu dem Weg nach Reichenbach und war er ihm gestern unbegreiflich lang erschienen, dachte er ihm heute ebenso unbegreiflich kurz. Er schaute aus, wie seine Mutter und Geschwister seine Rück- aufnehmen würden und wie er sich dabei verhalten als er schon vor dem elterlichen Hause stand. Glück- weise war niemand daheim, als zwei kleine Bruders- (Fortsetzung folgt)

Kupperecht.
ont nahm der
Hoben-Vogen
ch unsere B

len-Unterneh
slich Person
ngewehr ein.

prinz.
ang auf den Ca
anteristen um
in und lehrte
ng mit mehre
urück.

hauplah.

ls Prinz Deop

ten nachmitta
ungen südlich
schmaler Fron
geworfen. Die
Zahlreiche to
an mehreren
Erkundungsab
esen.

herzog Josep
Stoßtrupp de
siblen Wirt
mehr aus den

al setzten
n die ihnen
stellungen mit
Ruppe gel
anderen Stel
abgegeben.

marfchalls vo

hen Draila u
stiftungen be
kräften befehl
angenommen.

er russische Ab
tefeuer zum

ont.

ungsverhältnis
erheblich einse
d Flugabwehr
rüste zuzufüge

amafchinen ei
uß von der
Hervon he
linien erkennba

stifter: Eudendo

i unserer Has
ah abwärts
der Dobrußsch
ie beherzsch
linie für den
antische Donan
n Hafen von
Went vorande
er gegen die
fer und fucht

eder zertina, m
g Dominik dur

das tut weh.
zurückziehen, h
Wenn nur
Fellisch, Ne
nicht, was es
ortzugehen: d
s anderes, wenn
st die Wehrtrub
es nur: geb' da
wenn's kein ha
braucht, über
lieb und Freund

übersehens zu
nken, und der

er und abermal
f den Auf der
den und das S
Weg und nicht
der Erde, er al

er plötzlich wie
Schwärze ein
zurück und war
ollte nicht unter
er seine Habe
er schwer auf
kt war; er fonz
ich das noch m
Weg nach Neß
lang erschien
slich kurz. Er
wister seine Rü
dabei verhalten
ne stand. Glück
eine Bruders
Fortsetzung sol

der Wirkung der bulgarischen Artillerie durch Mörser
Mörser, fortgesetzt Wechsel der Fahrtrichtung
zu entscheiden. Trotzdem gelang es schließlich das Feuer
der Batterien durch einige wohlgezielte Schüsse zur
kleinigen Rückkehr in den Salaker Hafen.

Kriegsmäßigkeit bei den Franzosen.

Der Kriegsberichterstatter Meyer sendet von der
Westfront folgende bezeichnende Feststellung: „In den
Vorhöfen unserer Erkundungsabteilungen, die am 15.
Januar an verschiedenen Stellen Gefangene und Ma-
schinengewehre einbrachten, erfahre ich noch, daß die
Widerstandskraft der Franzosen durchweg nur
gering war. Auch hier zeigte sich die große Mü-
digkeit der Truppen, die besonders auch über das
schreckliche Winterwetter klagten und den ihnen
bisher unbekannten Schnee.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 17. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Radetzky.

Bei Baden wurden vorgeschobene osmanische Ein-
heiten vor überlegenen feindlichen Kräften auf die
Hauptfiringlinie zurückgenommen. Ein feindlicher
Angriff auf die Stellungen etwa zwei Kilometer west-
lich von Baden kam durch unser Sperrfeuer zum
Stillstand.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen dem Gafinu- und Sufita-Tal gingen die
Russen und Rumänen mit starken Kräften zum An-
griff über. Es gelang dem Feind, sich auf einer Höhe
festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen
reglos abgewiesen wurde.

Bei den 1. u. 2. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche und in dem Wippachtal
lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
von Doeder, Feldmarschallleutnant.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. Januar.

Die nationale Kandidatur für Spandau-Ordnungs-
land-Potsdam ist noch nicht gefunden. Anfangs hieß es,
die nationalen Parteien wollten dem Fürsten Billow
diese Kandidatur in dem bisherigen Wahlkreis
Wahlkreise antragen. Fürst Billow hat aber wohl keine
Aussicht gehabt. Dann tauchte, als in der Sozialdemo-
kratie die Kandidatur des ultraradikalen Schriftstellers
Dr. Mehnert aufgestellt wurde, die Idee einer na-
tionalen Arbeiterkandidatur auf. Darob ist
man nun noch nicht im reinen. Der „Berl. Volks-
Anzeiger“ schreibt nämlich:

„Aus Staatsarbeiterkreisen wird uns u. a. ge-
schrieben: „Durch die Presse geht die Nachricht, daß
Herr Fortenbacher, Vorsitzender einer „Deutschen
Staats-Handwerker- und Arbeiter-Gemeinschaft“ bei der
Reichstagswahl in Spandau-Potsdam kandidieren
möchte. Diese „Gemeinschaft“ umfaßt nur einige kleinere,
völlig bedeutungslose Verbände. Sie wird von den
großen wirklichen Berufsvereinigungen der Staatsar-
beiter als „gelb“ bekämpft und auch im amtlichen
Reichsarbeitsblatt zu den „Gelben“ gezählt. Die über-
wiegende Mehrheit der deutschen Staatsarbeiter möchte
mit Herrn Fortenbacher nichts zu tun haben, sondern
rückt ausdrücklich weit von ihm ab und würde seine
Kandidatur entschieden bekämpfen.“

Das Zentrum an den Kaiser. Die Zentrums-
partei hat an den Kaiser folgendes Telegramm ge-
schickt: „Eurer Majestät sagen wir für den Aufruf
im Namen des Reichsausschusses der Zentrumspartei
und der Reichstagsfraktion ehrfurchtvolles Dank für
Ehre, Größe und Machtstellung unseres Vaterlandes
und Not und Tod nie zu schwer. Für die Füh-
rung unserer Waffenmacht vertrauen wir Eurer Majestät
Willenskraft. Selben wir uns selbst, so hilft uns Gott.
Im Auftrage: Dr. Spahn.“ — Darauf ist folgende Ant-
wort aus dem Hauptquartier gekommen: „Seine Ma-
jestät der Kaiser und Königin haben die vertrauensvolle
Rundgebung des Reichsausschusses der Zentrumspartei
und der Reichstagsfraktion mit großer Befriedigung
entgegengenommen und lassen herzlich danken. Im
Auftrage: v. Balentini, Geh. Rabinette-
rat.“

Schweden.

In der Thronrede bei der Eröffnung des schwe-
dischen Reichstages richtete der König folgende „ernst-
hafte Mahnung“ an sein Volk: „Der Weltkrieg
loht seit im dritten Jahre mit zunehmender Heftig-
keit, und wenn wir auch durch Gottes Gnade bisher
dem entgangen sind, in ihn hineingezogen zu wer-
den, so haben wir doch mannigfach unter seinen Wir-
kungen leiden müssen. Die Schwierigkeiten meh-
ren sich jeden Tag, je länger der Krieg dauert, und
wir können und dürfen vor dem tiefen Ernst der
Zeit die Augen nicht verschließen. Schwedens Volk
muß dies einsehen lernen, und unter diesen schmerz-
lichen Verhältnissen innere Meinungsverschiedenheiten
ruhen lassen. Innere Uneinigkeit schwächt in hohem
Maße meine Arbeit, während Einigkeit die Erreichung
des Zieles erleichtert, welchem ich unter Zustimmung des
ganzen Landes zustreben mir vorgesetzt habe, nämlich
die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Reiches
zu sichern und seine Neutralität zu bewahren.
— Die vermehrte Wehrbereitschaft der Land- und See-
streitkräfte des Reiches, welche zu befehlen ich nötig
gefunden habe, muß immer noch aufrecht erhalten wer-
den. Infolge zunehmender Ausbreitung der Kriegs-
operationen in unseren Grenzgewässern habe ich be-
sondere Maßnahmen treffen müssen.“

Abgeordnetenhaus.

Stimmungsbild.

Seit Wagnel vor einem kleinen Menschenalter die
Aufrichtung der preussischen Staatsfinanzen übernom-
men hatte, ist es üblich, daß der jeweilige Finanz-
minister den Staatshaushalts-Voranschlag in einer
großen Rede einbringt, auf die hin dann die Parteien
in den nächsten Tagen in die Fraktionsberatungen
eintreten, worauf dann einige Tage später die Ver-
ratung des Etats im Plenum folgt.

Sitzungsbericht.

Heute ging der Rede des Finanzministers eine
Begründung des Präsidenten Grafen v. Schwerin-Löwig
voraus, worin dieser unter lebhaftem Beifall des Hau-
ses Protest dagegen einlegte, daß die Gegner und ver-
richten und uns zu ihrem Spielball zu machen ge-
dächten; da könne es nur noch einen Friedensgedan-
ken in Verbindung mit dem endgültigen Siege geben.
(Zwischenruf des Abg. Ströbel: Beifall auf allen Sei-
ten des Hauses.) — Dann folgte die
Einführung des Finanzministers

Dr. Lenz:

Dieser dritte Kriegs-Haushaltsplan steht unter dem
Zeichen der Zurückweisung unseres Friedensangebotes,
bei der die Feinde ihre Raubsucht hinter Verbrühun-
gen und Heucheleien zu verhehlen suchen. Aber es wird
sich in diesem Jahre zeigen, daß Deutschland und
seine Freunde nicht zu besiegen sind, und dann ist
der Frieden nicht mehr fern. — Das Jahr 1915 schloß
mit

106 Millionen Fehlbetrag

ab infolge Verabreichens der sicheren Einnahmen aus
Rollen, indirekten Steuern, Zinsen, Vergütungen. Da-
für bringen die direkten Steuern einen Mehretrag.
Die Vermehrung der Beamtenstellen ließ sich nicht ver-
meiden. Die Regierung ist dem Antrage auf Beamten-
zulagen im wesentlichen beigetreten. Der Unterhaltungs-
fonds für ausgeschiedene Beamte ist von 1 1/2 Millionen
Mark auf 3 Millionen Mark verdoppelt worden. Die
Neuanlagen bei der Eisenbahn sind sehr eingeschränkt
worden, und dabei wird es auch im Frieden bleiben
müssen. — Der Wiederaufbau von Ostpreußen, ferner
die Kultivierung der Moore schreitet rüstig fort. Die
Kriegshilfsklassen für den Mittelstand sind in allen
Provinzen mit erheblicher Hilfe des Staates errich-
tet worden.

Nach dem Kriege werden wir bei sparsamster Ar-
beit bleiben müssen. Einstweilen aber ist die Hand-
feste, daß wir den Krieg gewinnen. Bei der Rück-
sichtslosigkeit unserer Feinde wäre Armut und Elend
unser Los. Aber unser Vertrauen auf den Sieg ist sel-
fenfest. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich nach dieser Rede auf Don-
nerstag 11 Uhr.

Zahn um Zahn.

Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Ge-
fangenen durch die Franzosen muß ein Ende
nehmen.

Berlin, 16. Januar. (Amtlich.)

Vor kurzem wurde auf die unvorstellbare Behand-
lung und Unterbringung von kriegsgefangenen Deut-
schen in der Feuzone des französischen Operations-
gebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß
die deutsche Regierung Maßnahmen ergriffen habe, um
in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen.

Von der französischen Regierung war mit einer
befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsge-
fangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer
hinter die Feuerlinie zurückzuführen, in gut einge-
richteten Lagern zu vereinzeln und sie in Bezug auf
Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale
Botenschaftvertreter den in Deutschland kriegsgefange-
nen Franzosen gleichzustellen.

Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle der
Weigerung mehrere tausend kriegsgefangene Fran-
zosen hinter der deutschen Front in die Feuzone über-
führt und dort denselben Bedingungen unterworfen
werden würden, wie die kriegsgefangenen Deutschen
hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung sich bis zu dem
gestellten Termin, dem 15. Januar 1917, zu der deut-
schen Forderung nicht geäußert hat, ist die ange-
kündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten.
Sie wird erst wieder aufgehoben werden, wenn Frank-
reich die deutsche Forderung erfüllt.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Holland bedroht und zur Kriegsteilnahme ein-
geladen.

Unliebsames Aufsehen erregt in Holland ein Arti-
kel der vielverbreiteten englischen Halbmonatsschrift
„Fortnightly Review“, welcher die Niederlande auf-
fordert, ohne weiteres Jauern an der Seite der
Entente in den Weltkrieg einzutreten, falls sie nicht
den bisherigen englischen Schutz seiner Koloni-
en verscherzen wollen. Die „Fortnightly Review“
spielt in nicht mißzuverstehender Weise auf den mög-
lichen Verlust des niederländischen Koloni-
enreiches nach dem Kriege hin, falls Holland
die letzte gute Aussicht auf die Kriegsteilnahme vor-
überlassen läßt. Dabei wird nicht gesagt, wer eigentlich
das niederländische Koloni- reich einnehmen will, Eng-
land selbst oder sein Freund Japan. — Der „Rienne
Rotterdamse Courant“, der den Artikel der „Fort-
nightly Review“ abdruckt, lehnt die englische Ein-
ladung rundweg ab und bringt bei dieser Gelegenheit
boshafte die Tatsache in Erinnerung, daß England
schon früher ohne Krieg und ohne Anlaß Holland sei-
ner kolonialen Kolonien beraubt hat.

Polales.

Die Bezahl der Handwerkerrechnungen, und auch
die Rechnungen der Gewerbetreibenden Kaufleute! Sie
alle brauchen jetzt Geld zur Erfüllung ihrer Verpflich-
tungen gegenüber den Rohstofflieferanten, zur Beden-
gung der neuerdings sehr erheblich gestiegenen Löhne, für
ihre jetzt im Kriege überhaupt sehr viel höheren Un-
kosten. Der Ruf dieser Art ist alljährlich zu jedem
Quartalswechsel ins Land gegangen, und es hat sich
auch manches gebessert. Jedenfalls braucht ein Schnei-
dermeister heute keine fleißigen Bortwürfe zu be-
stehen oder gar Kündigung der Freundschaft, wenn
er nach Verlauf eines vollen Jahres seine Kundschaft
zur Zahlung mahnt. Das Publikum hat sich wirklich
sehr gebessert. Dazu hat allerdings auch beigetragen,
daß die Handwerker allmählich gelernt haben, pünktlich
ihre Rechnungen auszuschreiben. Früher konnte man
sie von den Handwerkern Rechnungen bekommen. Die
Bezahlten können freilich noch viel mehr zur Be-
schleunigung des Geld-Einganges tun. Bald 150 000
Firmen und Einzelpersonen haben sich dem Post-
checkverkehr angeschlossen und dadurch ihren Ge-
schäftsfreunden die Geldzahlungen sehr viel einfacher
gemacht. Es ist Tatsache, daß die Handwerker bisher
diesem neuzeitlichen Geldverkehrsmittel mit einigen
Ausnahmen fast gar kein Verständnis entgegengebracht
haben. Das ist eine rügenswerte Nachlässigkeit, zumal
heute die Zurückhaltung ja nicht mehr mit der Höhe
der Garantiesumme entschuldigt werden kann. Man
sich heute dem Postcheckverkehr anschließen will, wozu
an jedem Posthalter Gelegenheit geboten ist, das
braucht heute nur noch 50 Mark bei der Post einzu-
zu hinterlegen. Dieser Hindernis wird nach allge-
meinster Erfahrung um das Vielfache aufgehoben durch
den schnelleren Eingang der ausstehenden Geld-
der, und daraus kommt es im allgemeinen doch dem
Handwerker hauptsächlich an.

Erhöhung der Paseration für Holzabfuhrpferde.
Die Abfuhr des heutigen Holzeinschlages aus den
Wäldern, besonders für Grubenbetriebe und für Heeres-
zwecke hat bis jetzt große Schwierigkeiten bereitet, da
die gespannten Banden der Holzabfuhr vielfach
nicht übernehmen konnten, weil sie sich nicht in der Lage
gesehen haben, ihre Pferde bei dieser schweren Arbeit
mit der allgemeinen Paseration von 4 1/2 Bfd. ohne Kraft-
futter so bei Kräften zu halten, wie es zur Frühjahr-
bestellung erforderlich ist. Da das benötigte Grubenholz
und der Holzbedarf des Heeres in der bis zur Früh-
jahrsbestellung noch zur Verfügung stehenden kurzen
Zeit unbedingt abgefragt werden muß, hat das Kriegs-
ernährungsamt in Würdigung der bestehenden Fütter-
ungsschwierigkeiten angeordnet, daß die Vorstände der
Kommunalverbände während der Zeit bis 15. März cr.
für Holzabfuhrpferde für Holz das für Grubenbetriebe
oder Heeresbedarf bestimmt ist eine Paseration von
einhalf Pfund täglich für die Dauer der Holzabfuhr
bewilligen können.

Residenz-Theater. Am Samstag wird „Die
Siebzehnjährigen“ eines der erfolgreichsten Stücke von
Dreyer nach längerer Pause wieder in den Spielplan
aufgenommen und Sonntagabend wiederholt. Sonntags-
nachmittag wird der Schwank „Pimpfmeier“ zu halben
Preisen gegeben.

Vierstadt. Das Schwurgericht zu Wiesbaden ver-
urteilte den Schloßer Kopp wegen Tötung des Försters
Orlapp aus Hallgarten zu 3 Jahren und 1 Monat
Gefängnis unter Anerkennung von 3 Monaten Unter-
suchungshaft. Angenommen war Körperverletzung mit
Todesfolge unter Jubilierung mildernden Umstände.

Vierstadt. Zwei Wagen der Elektrischen Straßen-
bahn der Linie Vierstadt-Wiesbaden und Sonnenberg
stießen gestern Mittag Ecke Kirchgasse und Friedrichstr.
zusammen. Der Sonnenberger Wagen war gegen die
Platthorn des anderen Wagens gefahren. Außer
Materialschaden ist nichts passiert.

Vierstadt. Der Kgl. Kreisassistent May ist nun-
mehr 16 Jahre beim Landratsamt Wiesbaden beschäf-
tigt. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubilar seitens des
Herrn Landrat Kammerherren von Deimburg eine bron-
zene Erinnerungsmedaille überreicht. Herr May ist im
Landkreis sehr bekannt.

Vierstadt. Auf den Inhalt der heutigen Bekannt-
machungen, betr. Futter- und Griesverteilung usw. sei
besonders hingewiesen.

Vierstadt. Verheirathung von Schweizer
Die h. Am Freitag, den 19. Januar, vorm. 10 1/2 Uhr,
wurden in Frankfurt a. M. Sachsenhausen, Dreikönigstr. 3
(Gasthaus „Zum Goldenen Rad“) 38 durch die Land-
wirtschaftskammer und den Viehwirtschaftsverband ein-
geführte frischmelkende oder hochtragende Schweizer Kühe
und Kinder (Graue Schwyzer, Simmentaler und Schwarz-
bunte Friburger) öffentlich meistbietend versteigert. Die
Verkaufsbedingungen werden vor der Versteigerung be-
kannt gegeben. Händler werden nicht zugelassen.

Vierstadt. Zunahme des Tageslichts. Eine halbe
Stunde haben die Tage seit dem 21. Dezember bereits
zugenommen. Innerhalb der nächsten zwei Wochen reizt
sich die Zunahme auf eine volle Stunde. Gegen Ende
Januar ist die Lichtzunahme schon recht bemerkbar. —
Der Kommunalantrag von Wiesbaden ist zum 10. April
einkommen worden.

Kriegswirtschaftliches.

23. Berlin, 16. Jan. Reiß behauptete Kurse bei
großer Geschäftsthe. Auch heute schlossen neue Kur-
sungen, und die Geschäftskreise hatten lediglich die
Einberufung des Bundesrats für auswärtige Ange-
legenheiten als Gesprächsstoff und Thema für Kom-
binationen. Die Erklärung von Höchstpreisen für Eisen
berührte die Kursbewegung auf dem Montangebiet nicht
erheblich.

Berlin, 16. Jan. Probenmark. Pferdewechsel
1.50, Runderkuchen 2.05, Geraballa 48—54, Runderkuchen

benamen 80-84, Timothy 80, Spörgel 60, Saatkiden 60, Seidekraut 2.10 per 50 kg. ob Station. Wiesenheu 9-10, Kleehen 10.50-12.00, Timothy 10.00-11.75, Fliegelfrost 3.60-4.60, Maschinenfrost 3.20-4.00 per 50 kg. und frei Haus.

Aus aller Welt.

„Krahe, Großmutter, Mutter und Kind.“ In der Kolonie Königsfeld im Kreise Rauban brannte das Anwesen des Wirtschaftsbefizers selbst ab. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die im obersten Stock schlafenden beiden 6 und 13 Jahre alten Töchter sowie die 80jährige Großmutter nicht mehr bis zur Treppe gelangen konnten und auf dem Wege dorthin verbrannten. Bei den Aufräumarbeiten fand man die völlig verkohlten Leichen.

„Im Zeichen der Bierkarte.“ Die drei bayerischen Generalkommandos trafen genaue Bestimmungen für den Bierabsatz. In den Ausschankstätten dürfen an einen Gast während der Mittagsauschankzeit nicht mehr als ein halber Liter, während der abendlichen Ausschankzeit nicht mehr als drei halbe Liter verabfolgt werden. Von der Ausgabe von Biermarken soll vorläufig abgesehen werden, dagegen wird aber vielleicht der Bierausweis eingeführt. Man denkt an eine Karte mit kalenderischer Tabelle, auf welche der Gastwirt einen Stempel anzubringen hätte, welcher das bei ihm getrunzene Quantum angeben müßte. „Bierreisen gibt's nicht mehr.“

Scherz und Ernst.

ff. Wie sie es aussieht. Peter Fein, ein Holländer, war vom einfachen Schiffsjungen an zum Admiralsrange emporgestiegen und wurde in einem Treffen mit den Spaniern getötet in dem Augenblicke, als er den Sieg davontrug. Es wurde nun eine Deputation nach Velt geschickt, wo seine Mutter wohnte, um dieselbe wegen des Verlustes ihres Sohnes zu trösten. Die schlichte alte Frau, welche immer in ihrer ursprünglichen Verborgenheit gelebt hatte, erwiderte den Abgesandten: „Ich habe es immer gesagt, daß der Peter einmal elendlich umkommen würde. Er hatte auch nirgendwo Ruhe, und jetzt hat er die Strafe für seine Unmündigkeit bekommen.“

tt. „Hinter der Front.“ In den vielen schmerzreichen Erfahrungen, die unseren verwundeten Feldgrauen beschieden sind, zählen auch die Wohltätigkeitskonzerte. Es ist ganz unglaublich, wie viele Kommerzientrautinnen unerschrocken ihre Stimme erheben. War sagt schon Wilhelm Busch:

Musik wird oft nicht schön empfunden,
Sumal sie mit Geräusch verbunden.
Aber man konnte es der Kommerzientraut H. von wegen verschiedener wohltätiger Stiftungen nicht abschlagen, daß sie bei dem Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der verwundeten zweier Lazarette weniger wohl als tätig mitwirkte. Immerhin bekam sie zu Beginn des Konzerts einige Bedenken, und sie fragte den etwas spöttisch veranlagten Gatten:

„Männi, glaubst du, daß meine Stimme den Saal füllen wird?“ Worauf er freundlich lächelnd erwiderte: „Na, liebe Wofa, wenn sie nur keine gegenteilige Wirkung ausübt!“

Reklame bringt Gewinn.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.
Freitag, 19. Ab. C. John Gabriel Borkmann. 7 Uhr.
Samstag, 20. Ab. A. „Undine.“ 7 Uhr.
Residenz-Theater, Wiesbaden.
Freitag, 19. Volksvorstellung. Cajus der Leibfuchs. 7³⁰ Uhr.
Samstag, 20. „Die Siebenjährigen.“ 7 Uhr.
Kurhaus Wiesbaden.
Konzerte in der Kochbrunnen Trinkhalle: Mittwoch und Samstag vorm. 11 Uhr.
Freitag, 19. 7³⁰ Uhr. 9. Gyllus-Konzert.
Samstag, 20. 4 u. 8 Uhr. Abon.-Konzert des Kurorchesters.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.
Donnerstag, den 18. Januar 1917.
Abends 8 Uhr: Krieg-Wochenbetstunde. Nr. 290. —
Römer 12, 12.
Die Gaben sind für Kriegsbedürftige bestimmt.

Bekanntmachungen.

Diejenigen Personen, mit Ausnahme der Landwirte und Rindhändler, welche in der Brotartenliste die Nr. 1-1935 haben, können am Freitag, 19. Januar auf hies. Bürgermeisterei ihre Brotarten in Empfang nehmen.

Für die Inhaber der Brotarten Nr.	in der Zeit
1-500	8-10 Uhr
501-1000	10-12 „
1001-1200	12-1 „
1201-1700	3-5 „
1700-1935	5-6 „

Die Butter gelangt bei den Kolonialwarenhändlern:
August Reisenberger Ww., Rathausstraße
Heinrich Singer Wiesbadenerstraße
Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße
Karl Stahl, Rathausstr.

Consum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schulgasse zum Verkauf.

Butter, welche bis Freitag, den 19. Januar, abends 8 Uhr bei den Händlern nicht abgeholt ist, wird anderweitig abgegeben.

Bierstadt, den 18. Januar 1917.
Der Bürgermeister: Hofmann.

Freitag, 19. Jan. gelangt an alle hiesigen Einwohner gegen Vorzeigung sämtlicher Brotartenausweise, 100 Gramm Bries für die Person bei folgenden Kolonialwarenhändlern zur Verteilung:

Otto Ernter, Erbenheimerstraße
Georg Bach Ww., Hintergasse
Ludwig Stern, Langgasse
Karl Stahl, Rathausstraße
B. Stadtmüller Ww., Wilhelmstr.
Philipp Schäfer, Blumenstraße
Karl Jobst, Blumenstraße
Consum-Verein für Hauswirtschaft, Talstr.
Heinrich Mayer, Talstr.

Bierstadt, den 18. Januar 1917
Der Bürgermeister: Hofmann.

Termin zur Abnahme und Bezahlung von Jnn, Mitgummi und Gummiabfällen jeder Art, sowie der noch nachträglich abgelieferten Fahrraddeden und -Schläuchen ist auf

Montag, den 22. Januar 1917
Nachmittags 3-4 Uhr
bestimmt. Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß auch während des Termins noch Gegenstände abgeliefert werden können.
Bierstadt, den 18. Jan. 1917.
Der Bürgermeister: Hofmann.

Sämtliche hier wohnhafte Berufsschnelldiensten haben sich bis spät. zum 19. Jan. auf der Bürgermeisterei hier anzumelden und dabei anzugeben, wo und wie dieselben sich seither beschäftigt haben.
Bierstadt, den 18. Januar 1917.
Der Bürgermeister: Hofmann.

Betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Calcium-Carbid.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Rgl. Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmepflichten nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 357) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 9. Okt., 25. Nov. 1915 und 14. Sept. 1916 (R. G. Bl. 1915 S. 645, 778 und 1916 S. 1019)

und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht § 4 der Bekanntmachung über die Vorratserhebung 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 3. Sept. und Okt. 1915 (R. G. Bl. S. 549 und 684) bestraft ist. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 (R. G. Bl. 803) untersagt werden.

Interessenten können die näheren Bestimmungen im Anschlag am Rathaus ansehen.

Freitag, den 12. Jan. 1917.
Der Gouverneur der Festung Mainz
v. Büding,
General der Artillerie.
Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht
Bierstadt, den 18. Januar 1917.
Der Bürgermeister: Hofmann.

Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme an unseren schweren Verlust sagen wir auf diesem Wege Allen unseren herzlichsten Dank.

Hans Menges,
Familie Zimmermann.

Bierstadt, den 18. Januar 1917.



Krieger- und Militär-Verein Bierstadt.

Die Stelle unseres Vereinsdieners ist neu besetzt. Diejenigen Kameraden, welche gesonnen sind den Dienst zu übernehmen, werden gebeten sich zum 25. Januar beim Vorsitzenden Kameraden zu melden.

Der Vorstand

Wir kaufen 1-15 P. Motore

gut erhaltene Motore (Dreh- und Gleichstrom)
Best. Offerten erbitten
Elektrizitäts-Anlagengeschäft
Gebr. Kreher, Wiesbaden,
Telefon 623

3 Zimmerwohnung
mit Küche und Zubehör zu vermieten. Wilhelmstr. 17.

Zahle für Lumpen und Wolle die höchsten Preise. Weinkästen per Stück 10 Pfennig. Ferner empfehle ich in Fahren von und nach der Stadt. Hartwig, Althändler, 1 Vordergasse 1.

Ein guter mit Eisen beschlagen Holzschlitt zu verkaufen bei Gebr. Kreher, Bierstadt, Hintergasse 30.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näheres Wilhelmstr. 17, Langgasse 4.

Kleider :: Mäntel :: Blusen :: Röcke

zu sehr billigen Preisen

Jackenkleider in Waschestoff
Tüll-Spitzen-Voile-Blusen
Kostüm-Röcke in schweren karierten u. melierten Stoffen
Voile- und Batist-Kleider
Morgen-Jacken, Morgen-Röcke
Kinder-Mäntel

6⁷⁵

Winter-Mäntel und -Paletots
Seiden- und Tüll-Blusen
Kostüm-Röcke
Seidene Unterröcke
Voile-Kleider in weiss und farbig
Schwarze Spitzen-Blusen
Samt-Blusen

10⁷⁵

Jackenkleider in Wollstoffen
Wintermäntel und -Paletots
Kostüm-Röcke
Seiden-Blusen
Seiden-Samt-Blusen
Creme de chine-Blusen
Astrachan-Kinder-Mäntel, rosa, braun

15

Jackenkleider in Wollstoff
Taillekleider in Seide
Mäntel und Paletots
Wetter-Mäntel
Taffet-Röcke
Samt-Röcke

20

SCHLOSS
DAMENBEKLEIDUNG
Langgasse 32.

Samt-Jackenkleider
Astrachan-Paletots
Winter-Paletots mit elegant. Pelzkragen
Jackenkleider mit Pelzbesatz
Seiden impr. Regenmäntel
Cord-Samt-Mäntel

4